

**Zeitschrift:** Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft  
**Herausgeber:** Pro Senectute Basel-Stadt  
**Band:** - (2015)  
**Heft:** 1: 200 Jahre Basler Mission

**Artikel:** Kleinholz  
**Autor:** Stumm, Reinhardt  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-843174>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 21.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Kleinholz

Lange nicht gesehen! Sauber gebündelte Riesenpakete strahlend weissgelber Holzscheite in einer Ecke eines Basler Warenhauses. Jedes Holzstück ein kleines Kunstwerk. Wer hat noch den Ofen, der bei so viel Holz statt Öl frohlockt und nicht einen schiefen Mund zieht!

Jetzt stellen Sie sich ein grosses Grundstück vor, an dessen einer Ecke sich von dem leicht abfallenden Gelände das Regenwasser sammelt – so viel, dass bei längeren Regenperioden ein Teich entsteht, der insbesondere von wilden Enten geliebt und genutzt wird. Und im hinteren Winkel wächst Holz. Alles Mögliche, Akazien, Fichten, Eichen, Eschen und was da noch in den Kram passt.

Irgendwann musste da geholt werden. Ein paar kräftige Männer waren ein paar Tage tätig, man hörte den hellen Klang der Motorsägen und das Rauschen umfallender Bäume. Die Stämme wurden klein geschnitten, ansehnliche Haufen von Holzklötzen wuchsen auf der Wiese empor, ein kunterbuntes Durcheinander. Dann wurde aufgeräumt. Die Klötze wurden mit Karren in die nächstliegende Scheune gefahren und gestapelt. Berge von Holz.

Da lag es einige Jahre und trocknete. Im nächstliegenden alten Wohnhaus wurde unterdessen eine Gasheizung eingerichtet, Holz wurde da nicht gebraucht. Zunächst nicht. Die folgenden Winter brachten dauernd steigende Preise für das Flüssiggas, mit dem der Tank draussen neben dem Haus zweimal im Jahr gefüllt wurde. Zu überlegen, wie man da ein bisschen bremsen könnte, war kein Luxus, im Gegenteil. Der grosse Wohnraum in der Mitte des Hauses bot sich an: Es gab da schon einen Schornstein – einen Kamin –, der ursprünglich einmal der angrenzenden Küche diente, in der früher noch mit Holz gefeuert und gekocht wurde. Inzwischen war die Kücheneinrichtung «modern», das Heizgas diente auch dem Kochbetrieb, der Kamin wurde nicht mehr gebraucht. Also!

Die Küchenwand liess sich leicht so verändern, dass der Schornstein schräg durch die Wand stiess, an ihn wurde im Zimmer ein Cheminée angeschlossen, das leicht zu bauen war. Da liess sich von nun an Feuer machen, die Umstände spielten wohlwollend mit, der Aschenkasten ist auf der Küchenseite, was der Belüftung der Feuerstelle so dient, dass immer guter Zug herrscht. Das Ergebnis war so befriedigend, dass sich von nun an mindestens in der Übergangszeit mit Holz gut heizen liess.



Mit Holz! Davon hatten wir genug. Allerdings hatten wir mit einem Umstand nicht gerechnet. Von schön gespaltenen, massgerechten Klötzen, wie man sie in Basel sehen und kaufen kann, war keine Rede. Wir hatten zwar haufenweise zersägte Baumstämme, aber keine Scheite. Die ersten Versuche, diese Klötze auf dem Hauklotz zu zerkleinern, belehrten uns, dass zwei dazu gehören, aus einem zwei zu machen. Das Holz war inzwischen kochentrocken, es war steinhart, die beste Axt war nicht imstande, zu spalten, wie es die Feuerstelle brauchte. Ich habe gemessen. Durchmesser der grössten Fichtenklötze an die 20 Zentimeter, ihre Länge an die 25 Zentimeter. Astfreies, wunderschönes Holz. Das dickste Stück, das ich aus Neugier bis jetzt gemessen habe, mass 31 Zentimeter.

Wir haben es so versucht: Wir haben mit Kleinholz ein Basisfeuer entfacht, dann in die Glutmitte einen dieser grossen Klötze gelegt und zugeschaut: Das Holz ist so trocken, dass es zu brennen beginnt. Das Glutstück, das entsteht, braucht nur genügend Zugluft, um zu brennen. Wenn wir weggehen, kommt ein Schutzgitter vor die Feuerstelle. Falls überhaupt Funken sprühen, können sie keinen Schaden anrichten. Manche Klötze haben im Kern noch am nächsten Morgen ausreichend Glut, um das Feuer neu zu entfachen – und damit einen Haufen Arbeit zu sparen.

Eines habe ich immer noch nicht verstanden: Wie entstehen Dachstuhlbrände? Jenes Holz ist uralt und steinhart. Kein Streichholz ist imstande, ein solches Stück Holz anzuzünden. Kein Mensch hat so viel Zeitungspapier, wie nötig wäre, um einen solchen Balken anzuzünden. Wie geschieht das? Ich habe oft von Dachstuhlbränden gelesen, aber noch nie eine Darstellung dessen, wie es dazu kommen konnte.

Jetzt gehe ich – wieder einmal – Feuer machen. In der Scheune steht der Hauklotz, in dem steckt die Axt (die man trotzdem gelegentlich wieder einmal schärfen müsste). In dem grossen Holzhaufen suche ich mir ein paar geeignete Stücke, die ich zerkleinern kann. Inzwischen weiss ich ziemlich gut, wie viel davon nötig ist, um das Unterfeuer in Gang zu bekommen. Brennt es erst einmal, ist der Rest kein Kunststück.

Inzwischen nicht mehr!